



Chen Qingqing
**VOM ÜBERLEBEN
ZUR KUNST**



Chen Qingqing

Vom Überleben zur Kunst

Mit farbigen Abbildungen der Kunstwerke und
Schwarz-Weiß-Fotografien der Autorin

Übersetzt von
Barbara Spielmann

Herausgegeben und mit einem Vorwort von
Barbara Ascher und Barbara Spielmann



IMPRESSUM

Titel:	Vom Überleben zur Kunst.
Text und Abbildungen:	Chen Qingqing
Übersetzung:	Barbara Spielmann
Redaktion:	Nora Frisch
Herausgabe:	Barbara Ascher, Barbara Spielmann
Lektorat:	Nora Frisch
Layout und Satz:	Simon and Sons
Titel des Originals:	一个小布尔什维克的长成 (Eine kleine Bolschewikin wächst heran)

Dieses Werk erschien erstmals 2023 im Eigenverlag in Peking

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek: Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet unter <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2026 Drachenhaus Verlag

Deutschsprachige Rechte vorbehalten

Kein Teil dieses Buchs darf in irgendeiner Weise zum Zweck des Trainings Künstlicher Intelligenztechnologien oder -systeme verwendet oder reproduziert werden.

Gedruckt in der EU auf FSC-Papier.



ISBN: 978-3-912802-02-3

Lieferbares Programm und weitere Informationen:

www.drachenhaus-verlag.com

www.facebook.com/drachenhaus

www.instagram.com/drachenhaus.verlag

Vorwort	11
Das Versteck von Datu	16
Ein handgenähtes Kleid und das rote Pionierhalstuch	20
So wächst eine kleine Bolschewikin heran	24
Die leere Lohntüte	28
Mutter und die Liebe	32
Die suspekte Lehrerin Frau Luo	38
Die kleine Japanerin und ihr Kimono	42
Im alten Diplomatenviertel – der Klassenkampf nimmt Fahrt auf	47
Tante Jiang Feng	50
Ein Sturm bricht los	55
Erinnerungen an das Kätzchen Mimi	59
Großmutter Wang	62
„Ihr seid die kleinen Sonnen“	67
Eine Wandzeitung für Vater	71
Meine Katzen und ich	75
Kinder können (um)erzogen werden	78
Die „Lange Straße“	81
Peking, 4:08 Uhr	87

Ben-Ben	90
Mein „Lied der Jugend“	96
Grüner Apfel. Bruder Qingqing. Geschenktes Essen	101
Haus. Schlüssel. Mutter	105
Der unsterbliche Meister Zhang	112
„Nachts kräht der Hahn“	119
Klassenkampf in der Familie	123
Der Großen Sache verpflichtet – mein „selbstloser“ Vater	128
Unterschwellige Erinnerungen.....	136
„Dialog in meinem Sarg“ – wie ich zu einem weiblichen Geist wurde	139
Epilog – Aufzeichnungen vom Berg ohne Tempel	144
Glossar	146



Qingqing als Kind



Fantasy-Museum





Die Autorin und freischaffende Künstlerin Chen Qingqing arbeitet und lebt in
Songzhuang bei Peking

Chen Qingqing (陈庆庆) ist eine der profiliertesten zeitgenössischen Künstlerinnen Chinas. Wer ihr weiträumiges Fantasy Museum im berühmten Künstlerdorf Songzhuang bei Peking betritt, taucht ein in eine Welt voller Poesie, Inspiration und unerwarteter Heiterkeit. Das Gebäude ist bis unters Dach gefüllt mit ihren Werken: großformatige, illuminierte Leuchtkästen, kunstvolle Szenografien aus Fundstücken und filigrane, spirituell anmutende Objekte aus verwebten Hanffasern. In ihren Arbeiten schwingen stark autobiografische Themen wie Abschied, Vergänglichkeit und das Verlorensein mit. Doch sie verströmen keine Verzweiflung. Sie vermitteln eine immense Lebens- und Gestaltungskraft, einen fast verspielten Trotz gegen die Schwere der Welt.

Das vorliegende Buch führt uns 60 Jahre zurück in das Peking von Chen Qingqings Kindheit und Jugend – in eine Zeit, die untrennbar mit den großen politischen und gesellschaftlichen Umbrüchen Chinas, insbesondere der Kulturrevolution, verbunden ist. Die leidvollen Erfahrungen, die sie und ihre Familie in dieser Epoche durchmachten, prägen ihr Leben bis heute.

2015 begann Chen Qingqing ihre Erinnerungen aufzuzeichnen. Die Erzählungen verlaufen nicht streng chronologisch. Sie gleichen den Mosaiksteinen ihrer späteren Kunstwerke. Jede Geschichte ist in sich abgeschlossen und beleuchtet die Ereignisse aus teils kindlich-naivem, teils reifem Blickwinkel. Es ist der Weg eines Kindes aus der privilegierten politischen Elite über den plötzlichen Einbruch des gesellschaftlichen Wandels bis hin zur Entwicklung einer selbstbestimmten Frau und Künstlerin.

Die kleine Japanerin und ihr Kimono

Zu Beginn der 1960er Jahre, noch vor der Kulturrevolution, hatte China kaum Beziehungen zu anderen Ländern. Außer Afrika kannten wir nur unsere „albanischen Brüder“, die „rumänischen Onkel“ und natürlich unsere Feinde, den amerikanischen Imperialismus und den Revisionisten Chruschtschow, der in der „Volkszeitung“ häufig angeprangert wurde.

Eine Ausstellung über die japanische Textilindustrie in der Peking-Messehalle kam gänzlich unerwartet und war das große Ereignis in der Stadt. An einem der Messestände war eine schöne, stattliche Japanerin zu sehen, die einen Kimonostoff webte. Das Bild dieser japanischen Frau, die mit kleinen, ruhigen Bewegungen den riesigen Webstuhl bediente, hinterließ in mir einen unvergesslichen Eindruck von Feinheit und Eleganz. Mutter war so begeistert, dass sie für mich ein kleines Stück des Webstoffs ergatterte, der aus einem uns bisher unbekannten Material – Polyester – war: halbtransparent, mit einem feinen Pflaumenblütenmuster auf rosa Grund, einfach wunderschön! In den Jahren danach trugen mehr und mehr Menschen Kleidung aus dieser neuen Kunstfaser. Bald danach kamen Plastiksandalen auf den Markt. Wir Kinder konnten in diesen Sandalen sogar im Wasser planschen. Aber waren diese Materialien wirklich ein Segen? Jahrzehnte später erstickt der Planet in Plastik. Böden, Meere und Luft sind verseucht. Wir werden die Rechnung dafür bezahlen müssen. Das gilt auch für die Gefahren, die von den neuen Technologien ausgehen, von Big Data und den Maschinen-Menschen.

陈
庆
庆



Eleganz, 2018

Am Schultag nach dem Messebesuch waren wir alle noch immer aufgeregt, besonders aber Frau Luo. Sie konnte es kaum erwarten, uns über ihre Kindheitserfahrungen mit Japanern zu erzählen: Damals, im Zweiten Weltkrieg, war ihre Familie zusammen mit vielen anderen Vertriebenen auf der Flucht vor der japanischen Armee, deren Soldaten wahllos chinesische Zivilisten töteten. Vor ihren Augen erstachen die Soldaten mit ihren Bajonetten sogar eine Kuh und warfen sie in den Fluss, der sich von Kot und Blut schwarz, rot und grün färbte. Als ich das hörte, wurde mir speiübel. Frau Luo meinte, es sei nur die Hitze, und zwang mich, die allgegenwärtige „Zehn-Tropfen-Medizin“⁸ zu trinken, das ekligste Medikament, das ich kenne.

Wie am Ende des Schuljahres üblich, versammelten sich alle auf dem Schulhof. Wir mussten die stundenlangen Ansprachen der Schulleitung über uns ergehen lassen, die Hymne der Jungen Pioniere singen und vor der Fahne salutieren. Dieses Ritual fand immer Ende Juni statt, wenn es schon sehr heiß war. Ich war die Erste, die in Ohnmacht fiel. Man hielt mir die Nase zu und flößte mir wieder die schreckliche „Zehn-Tropfen-Medizin“ ein. Diese Aufgabe übernahm in der Regel unser Sportlehrer Liu, ein ziemlich grober Mann. Nach der Verabreichung der Medizin trug er mich ins Klassenzimmer und legte mich auf den Boden. Als ich wieder zu Bewusstsein kam, waren meine Kleider verschwitzt und verschmutzt, aber ich wagte nicht, mich zu beschweren.

Herr Liu war es auch, der meinte, dass ich aus meiner Körpergröße – ich war überdurchschnittlich groß – etwas Sinnvolles machen sollte. Er teilte mich in den Sommerferien für einen Schwimmkurs ein. Wir waren zehn Kinder pro Gruppe. Jedes bekam ein Seil um die Taille, dessen anderes Ende Herr Liu festhielt. Auf sein „Hopp“-Kommando hin plumpsten wir

8 Ein in China weit verbreitetes, traditionelles „Erste-Hilfe-Mittel“ gegen Hitzschlag und Magenbeschwerden. Bei Arbeitseinsätzen auf dem Land gehörte diese Tinktur aus Kampfer, Menthol und Rhabarber zur Grundausrüstung, um die schwere körperliche Arbeit in der Sonne zu überstehen.

陈 庆 庆
nacheinander ins Wasser. Wenn ein Kind unterging, zog Herr Liu es einfach mit dem Seil hoch. Ich hatte keine Probleme, denn ich bin im „Jahr der Schlange“ geboren und habe keine Angst vor Wasser. Ich lernte schnell schwimmen. Nur vor der Sonne musste ich mich in Acht nehmen, da ich leicht ohnmächtig wurde.

Ich war schon erwachsen, als ich die Möglichkeit bekam, Traditionelle Chinesische Medizin zu erlernen. Dabei wurde mir klar, dass die meisten Menschen ihre Beschwerden entweder ignorieren oder aggressiv bekämpfen, als wären sie Klassenfeinde. „Die Krankheit besiegen“ ist ein Satz, der ständig zu hören ist, oder auch „weder Not noch Tod fürchten“. Mein Lehrer, Meister Zhang, hat mich gelehrt, den eigenen Körper zu schätzen und zu versuchen, mit der Krankheit zu leben. Ich habe mein ganzes Leben lang unter einer chronischen Nebenhöhlenentzündung gelitten und immer wieder vergeblich versucht, sie mit Akupunktur, Punktion, Biopsie und allen anderen nur erdenklichen Therapien zu bekämpfen, eine schmerzhafte Erfahrung, die mich schließlich aufgeben ließ. Doch dann entdeckte ich eine traditionelle chinesische Heilmethode, die hauptsächlich auf Körperhaltung basiert und „Stehen wie ein Pfahl“ genannt wird. Leider habe ich von dieser Technik erst spät durch meinen Lehrer erfahren. Ohne Religion aufgewachsen, haben wir nie gelernt, dass in uns selbst eine eigene „göttliche“ Kraft liegt. Für unseren Körper sind wir selbst verantwortlich. Erst nach vielen Operationen habe ich zu dieser Erkenntnis gefunden.

Als ich zehn war, starteten die Kampagnen zur „Sozialistischen Erziehung“, deren Kern die „Reinigung von reaktionären Elementen und Revisionisten innerhalb Partei“ war. Es war das Vorspiel der nahenden Kulturrevolution. Die Eltern wiesen uns Kinder an, einige wenige Bücher auszusuchen, die wir behalten wollten. Der Rest wurde mit Lastwagen abtransportiert. Angeblich waren sie für eine Bücherei im Landkreis Tongxian

Bald darauf bekam Familie Wang einen anderen Zugang zur Hauptstraße und das kleine geschnitzte Holztor zu unserem Hof wurde verriegelt. Ich verlor meine „Großmutter“, und damit auch die „gestohlene“ Wärme und Liebe, die mir eigentlich nie zugestanden war. Ich kehrte in mein einsames Leben zurück, leistete meinem verwirrten Vater Gesellschaft. Alles fühlte sich wieder grau und schrecklich an.

2019

„Ihr seid die kleinen Sonnen“

Im Sommer 1966 trat Jiang Qing in der Peking Universität auf. Leidenschaftlich appellierte sie an die versammelten Rotgardisten: „Junge Garden! Ich spreche im Namen des Vorsitzenden Mao und des Zentralkomitees der Kulturrevolution! Ihr seid die kleinen Sonnen, die strahlenden Zukunftsträger unseres Vaterlandes! Die Zukunft gehört euch! Ihr seid unsere Hoffnung!“ In der Folge brach an allen Schulen Pekings erst Jubel, dann Chaos aus. An der Qinghua-Universität empfing Jiang Qing eine Studentengruppe mit dem radikalen Anführer Kuai Dafu und weiteren Kindern hoher Kaderfamilien. Sie fragte jeden einzelnen, was er später einmal werden wolle. Diese Frage gab den jungen Leuten das Gefühl, dazu auserwählt zu sein, die künftigen Geschicke ihres Landes zu bestimmen.

Schließlich wurde der Unterricht an allen Schulen und Universitäten ausgesetzt. Überall fanden Massenveranstaltungen statt, in denen Feudalismus, Kapitalismus und Revisionismus angeprangert und bürgerliche wie kleinbürgerliche Ideologien verurteilt wurden. Wegen meines Vaters wagte ich es nicht, zu irgendeiner dieser Sitzungen zu gehen.

In den Sommerferien kehrte mein Bruder von der Militärakademie zurück und berichtete, dass die Bewegung auch seine Einrichtung erfasst habe. Ich vertrieb mir die langen Sommertage mit Schwimmen. Nicht weit von unserem Haus verlief ein ziemlich tiefer Wassergraben voller Schlingpflanzen, die mir die Beine zerkratzten. Ich begegnete dort manchmal einem Mann, der vorgab, Sportlehrer zu sein. Er wolle mir das Kraulen beibringen. Mit meiner Größe und meinen langen Gliedmaßen hätte ich



shuang – doppelt

eine ideale Schwimmerfigur. Nach dem Schwimmen massierte er mir oft Hals und Schultern. Als ich Mutter davon erzählte, war sie höchst alarmiert und fürchtete um meine Sicherheit. Ich musste zu ihrer Freundin, Tante Ye Jing, ziehen.

Tante Ye war eine alte Revolutionärin und wegen einer chronischen Herzkrankheit im Vorruhestand. Mutter schätzte ihre

陈 Fähigkeiten und Begabungen. Früher hatte sie viele Texte aus-
庆 gearbeitet, die mein Vater für die zentrale Führung schreiben
庆 musste. Aufgrund ihrer Krankheit hatte sie sich zu einer Art
Gesundheitsexpertin entwickelt und war mit einer Ärztin im
Guang'anmen-Krankenhaus befreundet. Diese Verbindung er-
möglichte es mir, jeden Morgen ins Krankenhaus zu gehen. Dort
mischte ich mich unter das Gesundheitspersonal und sammelte
erste medizinische Erfahrungen. Wegen meiner Körpergröße
und weil ich eine Maske trug, fiel ich unter den zierlichen me-
dizinischen Assistentinnen, die zum Teil aus Südchina kamen,
nicht auf. Meine Mutter hatte mir beim Abschied geraten, stets
und überall fleißig mit anzupacken. So war ich morgens immer
die Erste, die die Thermoskannen der Ärzte mit heißem Wasser
füllte. Eine Ärztin, Frau Doktor Ding, war besonders geschickt
darin, uns die Handhabung der Akkupunkturnadeln zu zeigen.
Dabei schirmte sie mit ihrem Körper die Blicke der Patienten
unbemerkt ab. Es war die Zeit, als der Staat traditionelle chinesi-
sche Medizin zu fördern begann. Für mich persönlich war es der
Einstieg in meine jahrelange Beschäftigung mit den traditionel-
len chinesischen Heilmethoden.

Die Nachmittage verbrachte ich in Tante Yes Wohnung, wo
sie sich bemühte, mir ihre hochgeschätzten Klassiker nahe zu
bringen. Darunter fielen Lenins „Staat und Revolution“, „Der
Bürgerkrieg in Frankreich“ von Karl Marx, sein „Kapital“ so-
wie weitere ausgewählte Werke und Schriften von Lenin und
Mao Zedong. Diese Bücher habe sie in den 1940er Jahren im
Studentenkorps in den Taihang-Bergen gemeinsam mit meiner
Mutter gelesen, versuchte sie mich zu motivieren. Ich bemühte
mich ernsthaft, aber die Inhalte blieben mir unverständlich. „Du
musst die Bücher nicht verstehen,“ tröstete mich Tante Ye, „lerne
sie einfach auswendig! Sobald du dir die Texte gut eingeprägt
hast, wirst Du nach und nach ihre Bedeutung ganz von alleine
begreifen. So haben wir es damals in Yan'an auch gemacht.“ Also

sehr zufrieden mit sich. Mir machten diese Geschichten hauptsächlich Angst.

Zum Glück konnte ich eine selbstgeschriebene Wandzeitung vorweisen. Darauf stand, Vater solle sich in Zukunft den Dienstwagen zur Arbeit mit den Nachbarn teilen, um Benzin zu sparen. Ich erinnere mich noch an die Überschrift: „Es bringt nichts, täglich Kraniche zu beobachten. Nur wer Tag für Tag Maos Werke studiert, kommt weiter.“ Auf die Idee mit den Kranichen war ich gekommen, weil unter der Glasplatte des Schreibtisches meines Vaters ein Kalenderblatt mit einem Kranich-Motiv klemmte. Glücklicherweise war mein Vater an diesem Tag nicht zu Hause und meine alten Spielkameraden zogen wieder ab.

Kraniche gelten als Symbol der Liebe und bleiben als Paare ein Leben lang zusammen. Dies hatte mir Mutter während unseres ersten Gesprächs über Liebe erklärt. Von ihr erfuhr ich auch, dass in China die Bezeichnung „Geliebte“ für die eigene Ehefrau erst von der Kommunistischen Partei eingeführt worden war. Davor wurden chinesische Frauen nicht als gleichwertige Menschen betrachtet. In einigen Regionen Chinas wurden sie sogar herablassend als „Bettgenossinnen“ oder Hausweiber“ bezeichnet. Sie wurden nur geachtet, wenn sie Kinder gebären konnten. Das Wort „Geliebte“ hatten die Kommunisten aus dem Westen übernommen. Nach der Befreiung 1949 setzten sich in China beide Bezeichnungen, „Geliebte“ und „Genossin“, durch. Doch nüchtern betrachtet hatte die Bezeichnung „Geliebte“ für verheiratete Frauen in China nicht wirklich etwas mit Liebe zu tun. Sie ersetzte im Alltag lediglich die formellere Bezeichnung „Gattin“ oder die regionalen Begriffe für „Ehefrau“. Das Wort „Liebe“ im romantischen Sinne kam erst nach der Öffnung Chinas Ende der 1970er-Jahre auf und dann oft in übertriebener, fast kitschiger Weise in der Öffentlichkeit und den Medien.

Mutter hatte keine Miene verzogen, als ich ihr triumphierend meine Wandzeitung zeigte, sondern nur hilflos genickt. Ich

陈 hatte sie an die Wand geheftet. Bevor ich, zufrieden mit meinem Werk, schlafen ging, musste sie mir versprechen, sie abends noch meinem Vater zu zeigen.

庆 Oft unterhielten sich die Eltern hinter unserem Rücken über Dinge, die wir nicht verstanden. Mutter vertraute mir erst viel später an, dass sie unseren Vater immer wieder gedrängt habe, gemäß dem damals gängigsten Leitspruch standhaft zu bleiben und „dem Volk und der Partei zu vertrauen“. Doch Vater war dem Druck nicht länger gewachsen. Als das neue Pekinger Stadtkomitee, dem er angehörte, aufgelöst wurde und seine beiden Weggefährten, der Bürgermeister von Peking, Peng Zhen, und Liu Ren, der Sekretär des Parteikomitees, von Mao bezichtigt wurden, „ein uneinnehmbares Reich zu errichten, das spitzen Nadeln und strömendem Wasser widersteht“, also, sich abzuschotten und der Kontrolle durch die Partei zu entziehen, war er am Boden zerstört.

Mitten in der Nacht klingelte das Telefon. Man teilte uns mit, dass Vater ins Krankenhaus eingeliefert worden sei, weil er im Büro Schlaftabletten eingenommen hatte. Mutter eilte sofort zu ihm. Am nächsten Tag wurde er einfach wieder nach Hause geschickt.

Noch nie hatte ich Vater in einem derartigen Zustand gesehen. Mit weit aufgerissenen Augen starrte er ausdruckslos ins Leere. Er schien völlig verwirrt. Bis heute verfolgt mich sein verzweifelter Blick. Was ihn offenbar am meisten quälte, war seine Angst, dass Mao und die Partei ihm nicht mehr vertrauten. In seinen wenigen klaren Momenten rief er immer wieder: „Der Vorsitzende Mao ist gekommen, der Vorsitzende Mao ist gekommen! Er ist zu uns, in unsere Gasse gekommen“, oder „Premier Zhou versteht mich, er weiß, dass ich die Partei nie verraten würde“. Ob er das wirklich so meinte oder nur fantasierte, konnten wir nicht wissen, denn sein Verstand schwankte zwischen Klarheit



Katzenreich, 2010

Lebensfreude. Bei jeder Gelegenheit schlich ich mich in die dunkle Halle. Unzählige Katzen lebten da. In den Ecken, Spalten, zwischen den Öfen und in den Dachfenstern, überall flackerte es. Es waren ihre Augen, ihre großen und kleinen Augen. In meiner Erinnerung waren sie grün, ein geheimnisvolles, schimmerndes Grün, wie von Irrlichtern.

Allmählich wurden sie für mich zu vertrauten Bekannten. Ich konnte sie an ihrem Miauen unterscheiden, mit dem sie meine Begrüßung erwiderten. Eine nach der anderen kam herbei und rieb sich an meinen Beinen. Langsam verstand ich auch ihre Sprache und wusste, wann sie spielen oder schmusen wollten, Aufmerksamkeit ... forderten oder einfach nur hungrig waren. Sie erlaubten mir sogar, ihre Jungen während der Zeit des Säugens in meinen Händen zu halten. Ich gab jeder Katze einen Namen, und wir wurden Freunde.

Durch die Katzen hatte ich, das geächtete Kind eines „Bandenmitglieds“, das sonst keinen Klassenkameraden oder Freund hatte, ganz still und leise eine Schar kleiner Gefährten gefunden. Ich, das Kind der Revolutionsära, erfuhr dadurch zum ersten Mal familiäre Geborgenheit. Die Erinnerungen an mein Katzenreich haben sich besonders tief in mein Gedächtnis eingegraben. Meine Begegnungen mit den Katzen waren die einzige Freude, die ich als dreizehnjähriges Mädchen hatte.

陈 Jahre später befasste ich mich für eine Sound-Installation mit
庆 den verschiedenen Katzenstimmen: dem mitleiderregenden Jam-
庆 mern, dem Miauen der Jungen und der Alten, der Kater und der
Katzenmütter, ihrem Geschrei während der Paarung. Ich habe
gelernt, alle originalgetreu nachzuahmen. Daraus entstand ein
interessantes Kunstwerk.

2013

Ein neuer Befehl des Vorsitzenden Mao Zedong hatte gelaute: „Die Zeiten haben sich geändert, jetzt sind Männer und Frauen gleichberechtigt. Was die männlichen Genossen vollbringen können, gilt auch für die Genossinnen.“ Diese neue Regelung war wohl der Grund dafür, dass ich sofort nach meiner Ankunft von der Traktoren-Brigade der Kaderschule als Fahrerin eingestellt wurde.

Mutter versuchte mich zu schützen, es gelang ihr nicht. In meiner Kompanie, die überwiegend aus über Vierzigjährigen bestand, galt ich mit meinen sechzehn Jahren bereits als vollwertige Arbeitskraft. Ich selbst war extrem ehrgeizig. Als der Leiter der Traktoren-Brigade Leute anwarb, ermutigte mich Mutter trotz ihres Wunsches, mich in der Nähe zu behalten, zuzusagen. Sie fürchtete, dass ich sonst als einfache Hilfsarbeiterin zu Tode geschunden werde und hoffte insgeheim, dass mir etwas technisches Wissen in Zukunft einen kleinen Vorteil verschaffen könnte. So war meine Mutter.

Doch dann wurde ich krank. Der Boden des Xiangyang-Sees war sumpfig und verschlammt und unsere Traktoren blieben oft stecken. Nächtelang versuchten wir dann die Fahrzeuge frei zu bekommen. Doch je mehr wir gruben, desto mehr Wasser quoll hervor, bis der Traktor schließlich im Morast versank. Ständig musste ich bis zum Bauch im kalten Wasser stehen. Ich vermutete, das war der Grund dafür, dass sich in meinem Unterleib eine Zyste entwickelte. Sie wuchs zu einem mehrere Kilo schweren Tumor heran. Durch die ständigen Erschütterungen und das Rütteln beim Traktorfahren verdrehte sich dieser. Schließlich schwebte ich in Lebensgefahr. Das lokale Kreiskrankenhaus war auf einen solchen Fall nicht vorbereitet. Es gelang ihnen nicht, die Ursache für meine Leiden zu finden. Viele Tage krümmte ich mich vor lauter Schmerzen im Bett oder wälzte mich auf dem Boden.

Für die fünftausend Menschen in der Kaderschule hatte es ursprünglich überhaupt keine ärztliche Versorgung gegeben. Erst

陈庆庆

nach zwei Jahren wurden zehn Militärärzte aus dem Bezirk Wuhan dorthin abgeordnet. Als ich eingeliefert wurde, war das Krankenhaus noch im Bau. Ein Herr Doktor Liu von der Chirurgie konnte meine Krankheit nicht diagnostizieren. Er beschloss, am nächsten Tag einen operativen Eingriff vorzunehmen, um der Sache auf den Grund zu gehen. Dazu verabredete er sich mit der Gynäkologin, Frau Doktor Sun. Sie wollten die Operation gemeinsam durchführen. Frau Sun stammte aus einer „guten“



Kultur-Operation, 1998

Antijapanischer Krieg (抗日战争)

Der Widerstand gegen die japanische Invasion (1937–1945) war Chinas zentraler Befreiungskampf im 20. Jahrhundert. Eine Schlüsselrolle spielte die **8. Marscharmee**, die als offizieller Teil der nationalen Verteidigungsstreitkräfte unter Führung der KPCh (Kommunistische Partei Chinas) agierte. Spezialisiert auf Guerillataktiken und gestützt durch die Bevölkerung, bildete sie den militärischen Kern der Einheitsfront. Während **Yan'an** das politische Zentrum war, diente das **Taihang-Gebirge** als wichtigstes Operationsgebiet. In der Kulturrevolution standen diese Orte und die Armee symbolisch für Opferbereitschaft und Disziplin und auch die Bescheidenheit der SoldatInnen.

Großes Vernetzen (大串联)

Diese umfassende Mobilisierungskampagne (1966–1967) wurde von Mao Zedong initiiert. Nachdem die Jugend zu Beginn der Kulturrevolution mit der Kernparole „**Rebellion ist gerechtfertigt**“ dazu aufgerufen worden war, die bestehenden Strukturen innerhalb der Partei herauszufordern, schuf die Kampagne die logistischen Voraussetzungen für eine landesweite Ausbreitung der Bewegung. Durch die kostenlose Nutzung des Eisenbahnverkehrs sowie staatlich bereitgestellte Unterkünfte und Verpflegung wurde es den **Roten Garden** ermöglicht, massenhaft durch China zu reisen. Ziel der Initiative war es, die reguläre lokale Parteihierarchie durch eine jugendliche Massenbewegung unter Druck zu setzen und so Maos politische Position gegenüber parteiinternen Rivalen zu stärken. Die staatlich gelenkte Kampagne

陈 entwickelte jedoch eine Eigendynamik, die zunehmend die öffentliche Ordnung beeinträchtigte.

庆 **Drei bittere Jahre / Drei Jahre Naturkatastrophen**

(三年困难时期 / 三年自然灾害)

庆 Eine schwere Hungersnot in China (1959–1961), verursacht durch eine Kombination aus extremer Dürre, Überschwemmungen und fataler politischer Fehlentscheidungen in Folge der Kampagne „**Großer Sprung nach vorn**“ (1958–1961). Durch Zwangskollektivierung der Landwirtschaft, fehlerhafter Agrarmethoden und der Priorisierung der Schwerindustrie starben dabei schätzungsweise 15 bis 30 Millionen Menschen.

Gegen kleinbürgerliches und bourgeoises Denken

(反对小资产阶级和资产阶级思想)

Die Kampagne zielte auf die ideologische Umformung des Individuums ab. Sie nahm ihren Anfang bereits Ende der 1950er Jahre und mündete 1966 direkt in die Kulturrevolution, in der „bourgeoises Denken“ zum Standardvorwurf für jede Form der Verfolgung wurde. Als „bürgerlich“ galt nicht nur der Besitz von Kapital, sondern auch die Wertschätzung von Bildung, Ästhetik oder Individualismus.

Kampagne zur sozialistischen Erziehung

(社会主义教育运动)

Im Zentrum stand die politische und administrative Disziplinierung des Staatsapparats 1963–1966, nach dem Scheitern des „Großen Sprungs nach vorn“ und vor der Kulturrevolution. Den Kern bildete eine gezielte **Kampagne der „Vier-Säuberungen“** (四清运动), bei der es konkret um 1. Kontrolle der Finanzen, 2. der Lagerhaltung, 3. der Leistungsbewertung sowie 4. der ideologischen Gesinnung ging. Ursprünglich zur Bekämpfung von Korruption in der ländlichen Verwaltung initiiert, nutzte Mao Zedong die Bewegung, um gegen Kader vorzugehen, die eine ökonomische Lockerung befürworteten. Die flächendeckende

Anwendung von Massenmobilisierung und öffentlicher Denunziation waren Verbote für die 1966 beginnende Kulturrevolution.

Hinauf auf die Berge, hinunter in die Dörfer

(上山下乡运动)

Diese staatlich forcierte Massenmobilisierung ab 1968 schickte etwa 17 Millionen städtische Jugendliche in entlegene ländliche Regionen. Offiziell sollte die Jugend von den Bauern lernen und den Unterschied zwischen Stadt und Land sowie zwischen geistiger und körperlicher Arbeit aufheben. Faktisch diente die Bewegung dazu, die durch die Roten Garden verursachten Unruhen in den Städten zu beenden und die hohe Jugendarbeitslosigkeit zu kaschieren.

Jugendliche mit Schulbildung (知识青年)

Wörtlich übersetzt „Gebildete Jugend“. Damit wurden ab 1968 bis in die 1970er-Jahre die Absolventen von Mittel- und Oberschulen bezeichnet, die im Rahmen der **Hinauf auf die Berge, hinunter in die Dörfer**-Mobilisierung in entlegene ländliche Regionen geschickt wurden. Die Jugendlichen lebten dort jahrelang oft unter harten Arbeitsbedingungen. Da ihre Ausbildung unterbrochen war, wird diese Gruppe oft als „verlorene Generation“ bezeichnet. Erst 1976, am Ende der Kulturrevolution, konnten die meisten in die Städte zurückkehren.

Fünf schwarze Elemente (黑五类)

Diese Kategorisierung definierte die Hauptzielgruppen der politischen Verfolgung während der Kulturrevolution und markierte das untere Ende der sozialen Hierarchie. Zu den „Fünf schwarzen Elementen“ gehörten 1. Grundbesitzer 2. Reiche Bauern 3. Konterrevolutionäre Personen, denen vorgeworfen wurde, das kommunistische System aktiv zu sabotieren 4. Schlechte Elemente, eine vage Sammelkategorie für Kleinkriminelle, Unruhestifter oder Menschen mit „unmoralischem“ Lebenswandel und

陈 5. Rechtselemente, vor allem Intellektuelle und Kritiker. Die
庆 Zugehörigkeit zu diesen Gruppen war während der Kulturrevo-
庆 lution lebensgefährlich und der Status war „erblich“: Kinder und
Enkel wurden automatisch als „schwarze Brut“ stigmatisiert,
selbst wenn sie nach der Revolution geboren wurden. Sie ver-
loren den Zugang zu guter Bildung, medizinischer Versorgung
und wurden nicht befördert.

Kritik an Lin Biao und Konfuzius (批林批孔运动)

Diese späte Massenkampagne (1973–1974) diente vor allem der posthumen Verleumdung von Lin Biao, dem ehemaligen designierten Nachfolger Mao Zedongs. Er war nach einem gescheiterten Putschversuch 1971 auf der Flucht mit dem Flugzeug abgestürzt. Die Kampagne verknüpfte Lin Biao mit den als „rückständig“ geltenden Werten des Konfuzianismus, um ihn als Symbol für feudale und konservative Ideen zu brandmarken. Hinter dieser Kampagne verbarg sich ein indirekter Angriff auf die pragmatische Politik von Premier Zhou Enlai. Die Kampagne mobilisierte die Massen und nutzte Methoden der öffentlichen Denunziation und Propaganda der Kulturrevolution.

Lei Feng (雷锋)

Lei Feng war ein Vorzeigesoldat und verkörperte den Idealtypus des „selbstlosen Dieners“ der Partei. 1963 rief Mao Zedong mit der Parole „Lernt vom Genossen Lei Feng“ (向雷锋同志学习) zu Selbstlosigkeit, Sparsamkeit und unerschütterlicher Loyalität auf. Bekannt wurde er vor allem durch sein Ideal, eine „rostfreie kleine Schraube“ im Getriebe des Staates zu sein – ein Symbol für den Einzelnen, der an seinem Platz bescheiden, aber unverzichtbar für das große Ganze arbeitet. Lei Feng war 1962 bei einem tragischen Dienstunfall ums Leben gekommen.

Nieder mit den vier alten Traditionen (破四旧)

Im August 1966 ausgegebene Direktive zur systematischen Zerstörung von alten Ideen, alter Kultur, alten Gewohnheiten und

